

Der letzte Tanz

Wieder einmal war es soweit. Es galt Abschied zu nehmen von Irland, von der Landschaft, von den Städten und von den Menschen. Noch einmal, ein letztes Mal, Eindrücke sammeln und noch einmal irisches Leben genießen.

Und wie immer an diesen Abschiedstagen, die ich regelmäßig in Dublin verbrachte und noch immer verbringe, zog es mich auch diesmal in mein von tatsächlichen und selbsternannten Fachleuten oft belächeltes Lieblingspub, ins Long Hall. Nur wenige Ecken vom Trinity College entfernt, lockt es schon seit vielen Jahren, chromblitzend, kitschig und, was die Einrichtung betrifft - man denke nur an die üppigen Kronleuchter - für viele vollkommen überladenen, Touristen und Einheimische an. Bei all meinen Dublinbesuchen habe ich das Gefühl, daß diese Kneipe die ganze Zeit auf mich zu warten scheint, auf mich ganz allein.

Ein freier Platz an der Theke, ein gutgezapftes Guinness, und wieder wurde mir klar, daß ich auch heuer nicht zum letzten Mal nach Irland, nach Dublin und in dieses Pub gekommen sein würde.

Abschiednehmen schmerzt immer, aber Abschiednehmen von Irland, das schmerzt ganz besonders. Obwohl ich dieses Gefühl gewöhnt war, hatte mich diesmal eine ganz besondere Melancholie ergriffen. Ich konnte mir auch nicht erklären warum.

Obwohl das Long Hall ausnahmsweise schwach besucht war, wurde bald neben mir ein freier Barhocker gerückt. Ein Ire, wie die, die Irland kennen, ihn nicht typischer hätten schildern können, nahm Platz. Typisch irisch, das heißt nicht, wie uns Kontinentalen fälschlicherweise so oft in der Werbung vorgegaukelt wird, rote, leuchtende Haare und unzählige Sommersprossen. Gut, seine Haut war hell, aber von einer Besprenkelung war weit und breit nichts zu sehen. Das brünette Haar aber wies eindeutig auf keltische Abstammung hin.

Ihr Deutschen, ihr seht die Welt einfach zu verbissen. Und dann habt ihr auch noch dieses unmögliche Sprichwort: ‚Es hätte nicht schlimmer kommen können‘.

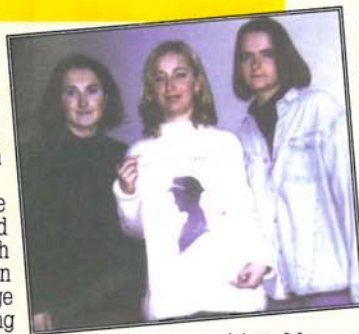
Paul, so sein Name, hatte, wie sich bald herausstellte, anscheinend schon oft mit Landsleuten von mir zu tun gehabt und kannte Deutschland auch recht gut aus eigener Anschauung. Aufgrund seiner offenen Art gelang es ihm rasch, mit mir, trotz meiner düsteren Stimmung, ein Gespräch anzufangen. Anscheinend hatte er sich von Anfang an vorgenommen, meine Laune zu verbessern.

"Ihr Deutschen, ihr seht die Welt einfach zu verbissen. Und dann habt ihr auch noch dieses unmögliche Sprichwort: ‚Es hätte nicht schlimmer kommen kön-

HEINRICH BÖLL PATRONATSFEST
BYDGOSZCZ 16. 11. 1997



DEUTSCHE SEKTION DES
FREMSPRACHENKOLLEGS FÜR
LEHRERAUSBILDUNG
IN BYDGOSZCZ



nen.' So ein Spruch ist doch absoluter Unsinn, und außerdem macht er depressiv. Mit eurer Einstellung zur Arbeit, zur Leistung und zur Pflicht lebt ihr verdammt ungesund. Viele von euch sind doch oft gar nicht in der Lage, ihr Dasein zu genießen und das Leben, überlege mal, das eigene Leben zu lieben. Von uns Iren könntet ihr da eine ganze Menge lernen, wenn ihr dazu nur bereit sein würdet. Ihr denkt immer an das Morgen. Wir Iren, wir machen das anders, wir denken weniger, dafür leben wir mehr, und in der Zeit, in der ihr über den nächsten Tag mit all seinen möglichen Schrecken grübelt, freuen wir uns über den heutigen Tag mit all seinen wunderschönen Seiten.

Aber jetzt zu dir und deiner schlechten Laune. Ich glaube, ich kenne da eine Geschichte, die dir zeigen wird, daß meistens auch die schlimmen Dinge irgendwo etwas Positives an sich haben. Vielleicht wird dir die kleine Anekdote über deinen Abschiedsschmerz hinweghelfen. Also, hör' gut zu." Paul fing an zu erzählen:

"Endlich war es geschafft. Die langen Jahre des Universitätsstudiums lagen hinter ihr, und die letzten schweren Prüfungen waren bestanden. Mary konnte mit sich rundum zufrieden sein.

Anders als in Deutschland gab es zum Abschluß des Studiums, am Graduation Day, eine offizielle Feier. Im Beisein von Eltern und Freunden wurden den Absolventinnen und Absolventen die Zeugnisse überreicht.

Für den Abend hatten die Studenten in eigener Regie einen Abschlußball organi-

nisiert. Mary war schon ganz aufgeregt. Die vornehmen

Smokings, die schwingenden Kleider. Alles war für sie einfach nur märchenhaft. Das junge Mädchen war so glücklich, daß es am liebsten die ganze Welt umarmt hätte. Mary sang, sie lachte und sie tanzte, sie tanzte, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nie getanzt hatte.

Viel zu schnell näherte sich der Abend dem Ende, und als schließlich nach unzähligen Zugaben die Mitglieder der Band doch anfangen, ihre Sachen einzupacken, und als dann auch noch das Licht eingeschaltet wurde, mußten sich auch Mary und ihre Freundinnen auf den Heimweg machen.

In diesem Augenblick betrat der freudigen Überraschung aller ein alter Fiddlespieler die Bühne und stimmte auf seinem Instrument eine traditionelle irische Weise nach der anderen an.

Da gab es trotz aller Müdigkeit auch für Mary kein Halten mehr. Gemeinsam mit den anderen sprang sie auf, stürmte auf die Tanzfläche und ... knickte um. Jedem, der den dummen Unfall gesehen hatte, war klar, der Knöchel ist mit Sicherheit gebrochen.

Mary weinte und klagte nicht. Als sie hinausgetragen wurde, seufzte sie nur leise: ‚Gott sei Dank, Gott sei Dank ist mir das erst jetzt, jetzt beim letzten Tanz passiert. Wenn ich diesen Unfall am Anfang des Balls gehabt hätte, dann hätte ich dieses wundervolle Fest doch nie erleben können, und

außerdem hätte ich noch dazu allen anderen diesen einzigartigen unvergeßlichen Abend verdorben."

Paul lehnte sich, so weit dies sein Barhocker erlaubte, entspannt zurück. "Na, wie hättet ihr Deutschen in einer solchen Situation reagiert?" Zum Glück ließ er mir keine Zeit zu antworten und sprach weiter. "Du kennst doch sicher auch unser berühmtes Sprichwort, das immer wieder so gern in euren schlauen Büchern über Irland zitiert wird: 'It could be worse. Es könnte schlimmer sein.' Na, verstehst du, was ich meine?" Er hob sein Glas, strahlte mich an und prostete mir zu: "Sláinte, alter Junge, auf dein Wohl!"

Tatsächlich ist es mir am nächsten Morgen so leicht wie noch nie zuvor gefallen, mich nach Rosslare aufzumachen, um nach Frankreich überzusetzen und meine Heimreise anzutreten ...

Ach was, warum soll ich hier lügen. In Wirklichkeit war es nämlich so, daß es mir am nächsten Morgen sogar ausgesprochen schwer fiel, mich auf den Heimweg zu machen. Schuld daran war aber nicht meine Wehmut, Irland zu verlassen, sondern einzig und alleine mein gewaltiger Kater, der mich beim Aufstehen unbarmherzig quälte.

Der Abend zuvor war viel länger geworden als erwartet, denn Paul kannte unzählige dieser wunderbaren irischen Geschichten, die einem das Leben so einfach erscheinen lassen können, wenn, ja, wenn man nur Willens ist, es auch vom richtigen Blickwinkel aus zu betrachten. Übrigens, das Tolle an der Sache ist, daß man noch nicht einmal ein gefülltes Pint in der Hand halten muß, um diesen Winkel zu finden. Leider habe ich dies aber an jenem Abend etwas zu spät erkannt und zu oft 'sláinte' gesagt.

Hans Ulrich Happe

Hans Ulrich Happe ist Bundesprogrammlehrer und Lektor für "Deutsch als Fremdsprache" am Fremdsprachenkolleg für Lehrerbildung in Bydgoszcz, Polen. Er gibt das deutschsprachige Journal des Kollegs heraus ("Palette") und macht sehr viel Theaterarbeit... 1987 hat er an der Universität eine Arbeit mit dem Thema "Irland und die Emigration" und außerdem eine - bisher noch nicht veröffentlichte - Reihe von Kurzgeschichten zu Irland verfaßt, aus der die hier abgedruckte stammt.

Durch sein eigenes Interesse an Heinrich Böll und an Irland hat er am Kolleg eine Veranstaltungsreihe zu dessen Leben und Werk angeregt, Titel: "Heinrich Böll - ein Schriftsteller wird zum Projekt". "Die eigentliche Arbeitsgrundlage ist die Besprechung von Texten und Filmen von und über Heinrich Böll. Wichtiger noch sind aber die kreativen Aspekte der AG wie z.B. der Aufbau eines eigenen kleinen Böll-Archivs; Vor- bzw. Nachbereitung der Studienfahrten (z.B. Film- und Photodokumentationen); Forschungsarbeit auf den Spuren Heinrich Bölls; Ideengebung für Seminar-, Diplom- und Magisterarbeiten...." Am 16. November 1997 hat Viktor Böll, der Neffe des Schriftstellers und Leiter des Heinrich-Böll-Archivs, der Deutschen Sektion anläßlich eines "Heinrich-Böll-Patronatsfests" als erster Institution in Polen den Namen Heinrich Böll verliehen.

Heinrich Böll hat 1940 selbst einige Zeit in dem Ort - damals hieß er Bromberg - verbracht. Im Rahmen von Studienfahrten sind die Studenten seinen "Spuren nachgegangen" - in Polen und bis nach Deutschland (Schwerpunkt Kölner Raum) und natürlich Irland (Dublin, Liernick, Galway und Achill). Im Rahmen einer erneuten Studienfahrt im Februar 1998 wurden u.a. in Köln und auf Achill zur Erinnerung an das Bydgoszcczer Patronatsfest und zum Dank für die große Unterstützung symbolische Geschenke und Video-Dokumentationen übergeben.

GUINNESS

präsentiert im Internet den
www.IRISH-SHOP.de



Aran-Pullover, Landkarten, Bölls Irisches Tagebuch,
Wildlachs, Salt & Vinnegar Chips,
die Tin Whistle oder die Harfe:

Über 200 Artikel ab sofort online!

Kein Mindestbestellwert!

Lieferung per Nachnahme oder auf Rechnung!

Bundesweite Auslieferung!

(... übrigens gibts tausend Infos unter www.IRLAND.de)

IRISH NET, tel. 02 61 65 89 8, fax 66 09 3, 56179 Vallendar
Ein Service von TRAVIX, www.deutsche-internetwerbung.de

**Surfen Sie
doch mal hier:
[http://www.
ireland.de](http://www.ireland.de)**

**Der Spezialist
für Top-Ferien-
häuser,
Kabinenboote,
Fähren,
Flüge u. v. m.**



**Shamrock
Irlandreisen**

Karl-Halle-Str. 91
58097 Hagen
Tel. 02331/8 56 96
Fax 882558